

Uwe Kolbe

Dies ist mein Psalm

Hier kommt mein Psalm, mein Lied nach alter Art, mein Gebet, hier kommt es, das ist es, so habe ich es gemacht.

Aber es ist kein Lied geworden – singe, so singe es doch –, wohl auch nicht recht ein Gebet.

Ist mein Psalm, Ansprache dessen, der Gott traf, an ihn, an Gott in seinen tausend Gewändern.

Nach der irdischen Liebe, am Ende des Lasters sprach ich, ein Ketzer, weiter.

Noch aus dem Feuer der irdischen Liebe, noch aus der Lust, noch aus dem großen Schmerz.

So ist das kein Psalm, der auf einen Himmel ausgeht, ist Gedicht, ist Frage und Flehen auch, ist wieder der ganze Eifer darin.

Da ist nichts von der sicheren Seite gesprochen, es unterscheidet sich sehr von den Psalmen, die in der Schrift gesammelt sind. Die strotzen noch in größter Pein von Gottvertrauen.

Ich habe nur keinen anderen gefunden, als sich der Name der irdischen Liebe erschöpfte. Es gab keinen Ersatz dafür auf Erden. Ich sagte Gott. Und als ich ihn ansprach, verweigerte er sich nicht. Aus verlorener Nähe der Liebe wurde Nähe zu Gott unmittelbar. Das ist der Gedanke. Nimm den einmal so.

Dies ist der Psalm eines Heiden, der Gott verpasste, weil keiner bei dem Kinde ging, der sagte, hörst du die Stimme?

Ich lernte zu schwimmen in Seen, kletterte auf Bäume und blieb so lange oben wie möglich, weit weg von allem. Irgendwann schrieb ich Gedichte. Und all das Schweigen in dem, was ich schrieb, das darin Verschwiegene, das allerdings immer darin Gesagte auch – glaube es oder glaube es nicht – galt von Anfang an dem größeren Gegenüber. Das ließ ich aber nicht gelten, ließ es nur stehen zwischen den Versen als den poetischen Raum. So nannte ich das vielleicht, so ließ ich es mir einreden. Mehr wusste ich, sagte ich nicht davon, im Gegenteil. Ich verriet die Poesie an die banale Zeit, an die Stadt, an Götzen, an jede Menge lachhafte Figuren. Hier und da verdarb die Schönheit daran, der doch die Arbeit galt, wurde nicht Form, was Form sein muss, weil es sonst nichts ist. Keiner schaute auf sie, keiner fragte nach der Schönheit. Die Liebe, die Hand fasste ins Leere. Ich sah es bald und sagte es hier und da sogar, machte es aber nicht deutlich, Verräter, der ich war.

So ist dies der Psalm eines Ketzers. Weil ich den Kinderglauben verriet, der zum Gespött wird in den Straßen der Stadt, der immer und überall verlacht wird, den Glauben des Kindes. Während er doch besteht und groß ist und die Dummheit und die Dreistigkeit überlebt und die Bedrohung durch Nichtigkeit.

Ich konnte noch nicht dazu stehen, wenn auch... vielleicht doch, in dem damals noch nicht zu Sagenden, darin, wodurch Gedicht Gedicht wird, auch bei mir, aus der Anrede an dich, der du bist die Welt.

Dies ist mein Psalm.

(nach dem Geleitwort in U. Kolbe Psalmen, S. Fischer Verlag, Frankfurt am Main 2017, Fassung für den Festgottesdienst im Rahmen des „Wartburg-Experiments“ am 14.11.2021)